nun nicht anders mit einer jungen Armee operieren, die gegen das kernigste Heer Europas kämpft."

Das Geständnis, daß die Deutschen mit unerhörtem Mute und zähester Ausdauer streiten, soll die riesigen Verluste der Engländer begreiflich erscheinen lassen. Bei Flers und Martinpuch wurden bei vier vergeblichen Stürmen auf die deutschen „Eliteträhen" vier Kenter Regimenter dezimiert. „Eine Angriffswelle nach der andern ging vor, nachdem unsre Artillerie die feindlichen Positionen buchstäblich zerbröselt hatte", berichtet Gibbs, „und trotzdem mußten unsre Braven vor den plötzlich aufgetauchten Verteidigern immer wieder zurückweichen." Der Berichterstatter kennt die Ansicht der englischen Anführer über den mörderischen Kampf an der Somme: „Eine Kraftanspannung, die noch monatelang währen kann, ohne uns den erhofften strategischen Rückzug der Deutschen auf die Maas zu bescheren; ein Verzweiflungskampf, in dem wir mit den Franzosen unser Bestes einsetzen, auf die Gefahr hin, im kommenden Frühling von den Deutschen geschlagen zu werden." Zahlreiche englische Offiziere äußern sich in solchen Worten über die Zermürbungsschlacht in der Picardie. Schon lange gefällt ihnen das „Vabanquespiel", das ihnen von den Franzosen aufgezwungen worden war, nicht mehr. Und sie geben zu, daß von dem Ausgange dieser Offensive auch das Urteil der neutralen Welt über Englands militärische Kraft abhängig sei; deshalb müsse, nolens volens, der Kampf fortgesetzt werden.

(kf)

Hughes gegen die auswärtige Politik Wilsons

× **London**, 23. September

„Daily Telegraph" meldet aus New-York: Hughes erschien auf seiner Wahlkampagne gestern in Milwaukee. Er kritisierte die charakterlose auswärtige Politik Wilsons und sagte: „Ich meine, daß wir amerikanische Rechte zu Lande und zur See schützen und durchsetzen sollen ohne Furcht und ohne Zurückweichen. Wir haben keine Intrigen und keine Absichten, die wir verheimlichen. Wir haben keine verborgenen Abmachungen oder Verständigungen. Wir stehen fest der Welt gegenüber und vertreten allein die Vereinigten Staaten und ihre Interessen zum ersten Male, zum letzten Male und für alle Zeiten." Hughes sprach verschiedene Male in rein deutschen Versammlungen. Wenn er von dem Schutze des amerikanischen Handels sprach, erntete er stürmischen Beifall. Hughes ist öffentlich aufgefordert worden, zu erklären, was er in der U-Boot-Frage getan haben würde. Aber er hat sich bisher geweigert, sich darüber zu äußern. Es scheint sicher, daß er die Stimmen der Deutschamerikaner erhalten wird. Man wettet 2 gegen 1 auf seinen Wahlsieg.

•

Wahlniederlage eines Anhängers der Entente

× **London**, 23. September

„Daily Mail" meldet aus New-York: Bei den republikanischen Primärwahlen des Staates New-York für die Nominierung eines Senators wurde der frühere amerikanische Botschafter in Paris Bacon, der ein ausgesprochener Anhänger der Entente ist, geschlagen und der Gegenkandidat Candler mit 6500 Stimmen Mehrheit gewählt. „World" sagt darüber: Die deutsch-amerikanische Presse schreibe sich mit Recht diesen Sieg zu. Es sei nicht zu verwundern, daß sie immer zuversichtlicher auf die Niederlage Wilsons rechne.

Burian und Botschafter Penfield

× **Budapest**, 23. September

Der „Pester Lloyd" meldet aus Wien: Der hiesige Vertreter der Associated Preß sandte seiner Agentur einen längeren Bericht über die Vorgänge im ungarischen Abgeordnetenhause, der folgende Feststellung enthält: „Ueber die angeblichen Unstimmigkeiten zwischen Baron Burian und dem hiesigen amerikanischen Botschafter bin ich in der Lage zu erklären, daß die einschlägigen Behauptungen in keiner Weise der Wahrheit entsprechen, zumal da Penfield, wie er Ihrem Korrespondenten wiederholt versichert hat, mit Baron Burian sich in denkbar bestem Einvernehmen befindet. In der Tat ist der Botschafter ein aufrichtiger Verehrer Burians, und dieser erwidert seine Gefühle."

Der erste jüdische General in England

Die englische Armee hat infolge der Beförderung des Obersten John Monsh zum Generalmajor ihren ersten jüdischen General erhalten. Der „Manchester Guardian" sagt: „Es hat wohl schon mehr Generale jüdischer Herkunft gegeben, aber kein Jude, der Jude geblieben war, ist noch General gewesen."

Die Beratungen der „wirtschaftlichen Generalstäbe"

× **Berlin**, 23. September. (Amtlich)

Der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich empfing am Freitag Vertreter des Deutschen Handelstages, des Handwerks- und Gewerbekammertages, des Deutschen Landwirtschaftsrates und des Kriegsausschusses der deutschen Industrie, um die Wünsche der Gewerbetätigkeit zur augenblicklichen kriegswirtschaftlichen Lage entgegenzunehmen und die Maßnahmen zu besprechen, die nach Ansicht dieser Kreise durch die politische Lage bedingt werden. An der Besprechung nahmen der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Graf v. Roedern, der Präsident der Reichsbank Dr. Havenstein und der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki teil. Im Laufe der mehrstündigen eingehenden Besprechung, bei der die verschiedensten kriegswirtschaftlichen Fragen zur Erörterung gelangten, wurde auch die Frage der Kriegsanleihe berührt.

Graf v. Roedern über die Kriegsfinanzen

Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes nahm dabei Veranlassung, die Wichtigkeit einer soliden Grundlage unsrer Kriegsfinanzen zu betonen, und wandte sich weiter den Gerüchten zu, die den Zeichnungserfolg der Anleihe zu schwächen geeignet erscheinen. In dieser Beziehung führte der Staatssekretär etwa folgendes aus: „Schon vor Auflegung der Anleihe ist das unsinnige Gerücht entstanden, die Regierung beabsichtige, sämtliche Sparkassenguthaben zu beschlagnahmen, das vor einigen Wochen manchen kleinen Sparer veranlaßte, sein Guthaben von der Sparkasse zurückzuziehen. Die Tatsachen haben inzwischen dieses Gerücht Lügen gestraft. Sie haben bewiesen, daß die Regierung nie daran gedacht hat, bei dieser Anleihe zu einem Zwange in irgendeiner Form zu schreiten. Freiwillig sind bisher 26 Milliarden vom deutschen Volke in langfristigen Anleihen aufgebracht worden. An die Freiwilligkeit und die Einsicht des deutschen Volkes soll auch jetzt nur appelliert werden. Dann folgte das Gerede, die Kriegsanleihe würde vor Ablauf der Konvertierungsfrist in ihrem Zinssatze herabgesetzt werden. Dieses Gerücht geht vereinzelt noch immer um und hält manch ängstlicheres Gemüt von der Zeichnung zurück. Was würde denn eine solche vorzeitige Herabsetzung des Zinsfußes oder eine Zusammenlegung der Anleihen unter gleichzeitiger Zinskürzung bedeuten? Doch nichts anders, als eine Einkommensteuerung in schärfster Form, die nur einen Teil des Besitzes in denkbar willkürlichster Weise träfe, die gerade diejenigen benachteiligte, die dem Vaterlande in schwerer Zeit ihre Mittel vertrauensvoll zur Verfügung gestellt haben, die das Dienstmädchen, das seine 500 Mk. Ersparnisse gezeichnet hat, strafen und den Obligationsinhaber oder Hypothekengläubiger frei ausgehen lassen würde. Ich glaube, daß bei näherem Durchdenken niemand eine so handgreifliche Ungerechtigkeit für möglich halten und irgendeine Regierung einen derartigen Vorschlag oder dem Reichstage die Zustimmung zu ihm zutrauen wird.

Gewiß werden wir nach dem Kriege Geld brauchen. Aber Finanzwissenschaft und Steuertechnik sind ausgebildet genug, um dann, wenn es nottut, nicht den Weg des Bruches eines Zahlungsversprechens, sondern den einer gleichmäßigen und gerechten Heranziehung der Steuerquellen zu beschreiten. Zu dem Vorschlage, bei Steuern allgemein, insbesondere bei der schon vorhandenen Erbschaftssteuer, die Inhaber von Kriegsanleihen zu bevorzugen, möchte die Finanzverwaltung heute noch nicht Stellung nehmen. Aber darauf möchte ich heute noch einmal hinweisen, daß eine gewisse Bevorzugung bereits im Kriegsgewinnsteuergesetze enthalten ist. Bundesrat und Reichstag werden später zu erwägen haben, ob der Stand der laufenden Reichseinnahmen die Ausdehnung dieses Privilegs auch auf die Zahlung andrer Reichssteuern zuläßt. Aber jede Regierung und jedes Parlament werden als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, den Gläubigern des Reiches, und zu ihnen gehören auch viele Millionen wirtschaftlich Schwacher, das gegebene Zahlungsversprechen zu halten, d. h. also die Anleihe zum vollen Kindsahe zu verzinsen, und wenn etwa nach dem Jahre 1924 von der Kündigung Gebrauch gemacht werden sollte, sie zum vollen Nennwerte zurückzuzahlen.

Das Interesse an den künftigen Steuern ist in weiten Kreisen schon recht groß. Jeden Morgen fliegt eine Reihe von angeblich unfehlbaren Steuerprojekten auf meinen Tisch. Ich bin dankbar für diese freiwillige Mitarbeit. Bereitsein ist auch hier nötig. Die gegenwärtige Lage hat es aber noch nicht erfordert, daß der Bundesrat zu irgendeinem der verschiedenen Finanzprojekte Stellung nahm. Die Finanzverwaltung wird vor ihrer eigenen endgültigen Stellungnahme nicht unterlassen, über die für die einzelnen Produktionszweige wichtigen Fragen mit den für diese Produktion wichtigen Wirtschaftskreisen Fühlung zu nehmen. Das liegt nicht nur im allgemeinen nationalen, sondern ganz direkt im eigensten Finanzinteresse des Reiches. Ich hatte vor einigen Tagen Gelegenheit, den Befreier unsrer Ostmark, Feldmarschall v. Hindenburg, zu sprechen. Er gab mir den Wunsch mit auf den Weg, daß unser Volk das Heer auch diesmal nicht im Stich lassen, sondern durch seine Beteiligung an der Anleihe ihm helfen werde, allen Stürmen zu trotzen. Daran, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht, zweifle ich nicht. Ich bedarf aber für die Erfüllung auch der Mithilfe der heute hier vertretenen Organisationen."

Havenstein über Deutschlands Finanzkraft

Der Herr Reichsbankpräsident wies in Anknüpfung an diese Darlegungen des Reichsschatzsekretärs darauf hin, daß diese Kriegsanleihe, wie keine andre, entscheidend sein könne als eindrucksvoller und überzeugender Beweis, daß das deutsche Volk mit den Waffen so auch mit der Finanzkraft unüberwindlich sei. „Die hier vertretenen großen Verbände sind die Generalstäbe der großen wirtschaftlichen Heeresgruppen des deutschen Volkes und ihre Mitglieder die Offiziere dieser Armee der Heimat. Wie draußen unsre kämpfenden Mannschaften ihr alles einsetzen, wenn ihre Führer, zu denen sie Vertrauen haben, ihnen Beispiel und Vorbild sind, so werden auch die Mannschaften der Heimat, die große Masse der Zeichner, sich mit ihrem Gut und ihrem ganzen Können mit in die Reihe stellen, wenn auch hier die Führer, die ihr Vertrauen haben, mit Wort und Beispiel und mit dem Einsetzen ihres eigenen Gutes und ihrer Person hervortreten und ihre Gefolgschaft sichern. Viel ist schon von ihnen allen getan. Aber überall in ihren Wirkungskreisen findet sich noch manches Stück unbearbeiteten Landes. Von den alten und angelegten Vermögen ist durch Inanspruchnahme der Beleihung der Darlehnskassen nur wenig erst flüssiggemacht worden. Hier liegt noch eine starke Quelle neuer Mittel für die neue Anleihe, die es aufzuschließen gilt. Mancher zweifelt, ob er die Kriegsanleihe alsbald nach dem Kriege werde wieder zu Geld machen können, wenn gleicher Bedarf bei vielen Zeichnern gleichzeitig entsteht. Indessen diese Zweifel und Sorgen sind nicht berechtigt. Es sind bereits ganz bestimmte Pläne und Maßnahmen in Aussicht genommen, die nach menschlichem Ermessen geeignet und ausreichend sein werden, auch einen sehr großen Andrang solcher Wertpapiere aufzunehmen und unter Mitwirkung der Darlehnskassen die allmähliche Wiederauffangung und Unterbringung dieser aufgenommenen Bestände auf eine entsprechende Anzahl von Jahren zu verteilen." Der Reichsbankpräsident legte die hierfür zur Zeit in Aussicht genommenen Pläne und Maßnahmen des Näheren dar und fand damit die volle und befriedigte Zustimmung der Versammlung.

Batocki über die Volksernährung

Des weiteren erörtert wurde der Stand und die Sicherung unsrer Volksernährung. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes legte in längeren Ausführungen dar, daß trotz aller Schwierigkeiten im einzelnen die gute Getreide- und Futtermittelernte und die günstige Entwicklung des Viehstandes eine Besserung der Gesamtverhältnisse gegen das so außerordentlich ungünstige Vorjahr erwarten lasse. Besonders eingehend wurde der von England gegen uns organisierte und in der letzten Zeit noch verschärfte Wirtschaftskrieg besprochen.

Helfferich über den Wirtschaftskrieg

Der Staatssekretär des Innern legte dar, mit welchen Mitteln England arbeitet, um uns nicht nur während des Krieges wirtschaftlich niederzuschlagen, sondern auch nach dem Kriege dauernd niederzuhalten. Das deutsche Volk hat sich bisher der schweren Probe dieses in der Weltgeschichte unerhörten Wirtschaftskrieges gewachsen gezeigt. Trotz der vielen Millionen von Kämpfern im kräftigsten Alter, die aus den schaffenden Berufen herausgenommen sind und im Felde kämpfen, ist es gelungen, die kriegswichtigen Industrien auf der Höhe ihrer großen Aufgabe zu halten. Unsre Stahlerzeugung, die so gut wie ausschließlich für den Krieg arbeitet, überschreitet heute 80 Prozent der höchsten Friedensproduktion. Die Steinkohlengewinnung bleibt nur wenig hinter diesem Satze zurück. Die Braunkohlenerzeugung ist sogar höher, als sie es je in Friedenszeiten gewesen ist. Neue Großindustrien, wie die Stickstoffindustrie, sind während des Krieges aus der Erde gestampft worden. Unsre Felder sind trotz des Leutemangels sorgfältig bestellt worden und haben guten Ertrag geliefert. Der Güterverkehr auf den deutschen Eisenbahnen hat den Friedensumfang nicht nur erreicht, sondern sogar überschritten. An der Erhaltung unsrer Wirtschaftskraft in diesem Kriege, der die kräftigsten Arme für die Verteidigung des Vaterlandes verlangt, hat die deutsche Frau ein gar nicht hoch genug zu rühmendes Verdienst.

„Niemand kann bestreiten", so führte der Staatssekretär des Innern weiter aus, „daß wir unter dem britischen Verbrechen des Wirtschaftskrieges schwer leiden, daß unserm Volke nun im dritten Jahre die größten Opfer und Entbehrungen auferlegt werden. Aber gerade die ungewöhnlich schlechte Ernte des letzten Jahres hat den Beweis erbracht: Wir können nicht ausgehungert werden. Auch unter den ungünstigsten Verhältnissen reicht unsre Arbeit auf der heimischen Scholle aus, um uns, wenn auch nicht vor Entbehrung und Not, so doch vor dem Aeußersten zu bewahren, vor der Unterwerfung unter den Willen des Feindes. Auch England kann sich der Erkenntnis nicht entziehen, daß es uns mit den bisherigen Mitteln, so brutal sie sind, nicht zu bezwingen vermag. Es zieht deshalb die Schraube des Wirtschaftskrieges mit allen Kräften weiter an. Es steigert die Vergewaltigung der uns benachbarten Neutralen ins Ungemessene. Auf den Hungerkrieg gegen Deutschland setzt es den Hungerkrieg gegen die Neutralen. Gleichzeitig sieht sich England gezwungen, ganz gegen seine ursprüngliche Absicht, den Krieg mit dem Blute der andern zu führen, die Blüte seiner Jugend einzusetzen. Das haben sich die englischen Staatsmänner anders gedacht, als sie bald nach Kriegsausbruch triumphierend sich rühmten, sie würden uns mit den silbernen Kugeln schlagen und sich im wesentlichen auf die angenehme Rolle des „Manufacturing-Partner" (des industriellen Teilhabers des Kriegsgeschäfts) beschränken können. Aber auch wenn wir England zwingen, uns auch auf anderm Felde, als dem des Geldes und des Geschäfts, zu stehen, so bleibt doch der Finanzkrieg gerade England gegenüber ein wichtiger Teil der gesamten Kampfhandlung. Auch hier müssen wir gegen unsre Gegner und müssen wir vor allem gegen England das Feld behaupten. England ist und bleibt die zusammenhaltende und treibende Kraft des feindlichen Mächteverbandes, die Seele der gegen uns gerichteten Weltverschwörung. Gerade weil England in seinem Vernichtungskriege von Anfang an so stark auf seine Geldmacht gerechnet hat, müssen wir zeigen, daß diese Rechnung falsch ist, müssen wir bei der fünften Kriegsanleihe erneut beweisen, daß wir von dem entschlossensten Siegeswillen beseelt sind. Kein infameres und falscheres Wort als das hochverräterische Getuschel: „Die Anleihezeichnung verlängert den Krieg!" Das Gegenteil ist richtig: Wer Kriegsanleihe zeichnet, hilft den Krieg verkürzen und den Sieg beschleunigen. Wer aber mit seinem Gelde zu Hause bleibt, der besorgt Feindesarbeit."

Von den Vertretern der Organisationen wurde übereinstimmend die Notwendigkeit betont, jetzt den Kampf unter Zusammenfassung aller Kräfte mit äußerster Entschlossenheit zu führen. Gerade weil England nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch finanziell die Seele des gegen uns geführten Vernichtungskrieges sei, gelte es jetzt, durch die Zeichnung auf die Kriegsanleihe unsre finanzielle Unbesiegbarkeit erneut zu beweisen und auch auf diesem Gebiete unsrer Kriegführung die Waffen zu liefern, deren sie zur Niederkämpfung dieses gefährlichsten Feindes bedarf.

Vorbesprechungen mit den Fraktionsführern

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

e. **Berlin**, 23. September

Man ist in Berlin überall mit den Vorarbeiten für die wichtigen Reichstagssitzungen beschäftigt. Insbesondere haben die Fraktionsführer andauernd Unterredungen mit den maßgebenden Vertretern des Auswärtigen Amts. Der Reichsausschuß der Zentrumspartei tritt am Dienstag in Frankfurt am Main zusammen zu Beratungen, in denen auch das Verhältnis der Fraktion und der Partei zur Reichsregierung und zum Auswärtigen Amte festgestellt werden soll. — Am Freitag fanden in Berlin Besprechungen mit dem Fraktionsvorstand der Fortschrittlichen Volkspartei statt, die, wie alle andern, streng vertraulich waren. Die Besprechungen mit den sozialdemokratischen Führern sind für die nächste Woche anberaumt, ebenso die Besprechungen mit den nationalliberalen Fraktionsführern.

Rund um den Kreuzturm

Die Sparsame und die — andre

„Liebe Ella, die Bemerkung in Deinem letzten Brief, daß mir das Sparen jetzt nicht schwerfallen dürfte, da ich ja daran gewöhnt sei, glaube ich als eine der Bosheiten verstehen zu sollen, deren Du Dich schon in unsern Pensionatsjahren befleißigt hast. Ich weiß sehr wohl, daß Du mir niemals grün warst, weil ich Deine vornehmen Passionen nicht mitmachen wollte, aber auch, daß einmal der Tag kommen wird, wo Du zugeben mußt, daß ich recht hatte. Er ist schon nahe, dieser Tag des Triumphes, und ich habe mir vorgenommen, ihn auszukosten. Nach Deinem letzten Brief bin ich dazu entschlossen. Du hast Dir gewiß nicht davon träumen lassen, daß sogar die Sparsamkeit „Mode" werden könnte, Du hast sie verachtet, und plötzlich bemerkst Du, daß Du damit unmodern geworden bist. Wahrscheinlich zum erstenmal in Deinem Leben!

Nein, siehst Du, meine allerliebste Freundin, ich bin nicht mit so ungeheurem Eifer jeder Mode nachgerannt, und darum bin ich gegenwärtig die Modernere von uns beiden. Schmerzt es Dich? Es ist doch nur gerechter Lohn. Erinnere Dich, wie unmöglich es Dir einst geschienen hätte, im September nicht einen neuen Uebergangshut zu haben! Selbstverständlich einen Hut der neuesten Façon. Ich habe mir nichts daraus gemacht, meinen alten Filz vom vorigen Herbst herauszusuchen und ihn bestenfalls von meiner Modistin ein wenig auffrischen lassen. So war's auch in diesem Jahr. Für mich bedeutete es keine Entsagung, mir gab's keinen Stich ins Herz. Wenn ich mir aber vorstelle, wieviel Seufzer es Dich gekostet hat, auf Deinen neuen Hut zu verzichten, wie leid Du Dir deshalb tust, wie Du die Welt anklagst und ihren bösen Lauf, so fühle ich geradezu Erbarmen mit Dir. Denn ich bin ja nicht hart, das weißt Du. Aber zugleich bereitet es mir, offen gestanden, eine große Genugtuung. Es ist wahr, ich bin daran gewöhnt, zu verzichten, mir dies und das zu versagen, ich habe mich darin mein Lebenlang geübt, doch jetzt kommt es mir zugute. Soll ich da nicht zufrieden sein? Und bin ich nicht zu beneiden?

Der Herbst ist wieder da, die Leute sind längst aus ihren Sommerfrischen zurück, soweit sie überhaupt in Sommerfrischen waren, und die Zeit der Geselligkeit beginnt. Nicht wahr, im Frieden machtest Du ein glänzendes Haus, da verging keine Woche, in der Du nicht die Wohnung voll Gäste gehabt hätest, da war kein Essen zu fein, kein Wein zu teuer, und man konnte sich auch nicht jedesmal in derselben Toilette zeigen. Wie oft hast Du mir, meine liebe Ella, vorgeworfen, daß ich diesen Rummel nicht mitmach'! Wie oft habe ich mir anhören müssen, daß ich knauserig bin, daß ich ein Geizhals bin, daß ich Deine Einladungen nicht annehme, um mich nicht revanchieren zu müssen. Jetzt ist's nichts mehr mit den Gesellschaften, den dritten Herbst schon. Wo sind alle Deine Gäste hin? Warum lassen sie sich nicht blicken, auch wenn es keine Leckerbissen mehr gibt, keine teuren Weine, keine jungen Mädchen, denen man den Hof macht, warum kommen sie denn nicht weiter, wenigstens um Deiner selbst willen? Allein Deinetwegen! In alle Winde sind sie zerstoben, aber ich rede nicht von denen, die an der Front stehen, sondern von denen, die schön in Dresden sitzen, sie benützen den „Ernst der Zeit" als Vorwand, um ihr „Desinteressement", wie die Diplomaten sich ausdrücken, zu bemänteln, und Du verstehst, wie dies gemeint ist, und bist, Arme, enttäuscht. Bin ich da nicht besser dran? Ich habe mich keinen Täuschungen hingegeben, habe auf große Gesellschaften niemals Wert gelegt, denn ich kenne den Schwindel. Mir fehlen jetzt die Gesellschaften nicht, meine Zeit war immer auch ohne sie ausgefüllt, und ich empfinde keine Oede wie Du.

Mein Seelenzustand ist entschieden mit dem Deinen, meine Liebe, nicht zu vergleichen. Ich möchte nicht mit Dir tauschen. Du hast alle Deine Ansprüche an das Leben, alle Deine Wünsche, alle Deine Gewohnheiten herabsetzen müssen. Der Krieg ist für Leute Deines Schlages ein besonders schwerer Jammer. Ich aber und meinesgleichen finden sich ohne Schwierigkeiten zurecht. Hast Du im Frieden die kostspieligeren Mahlzeiten genossen, so hast Du jetzt dieselbe Fleischkarte wie wir und ebenso kein Fleisch wie wir, dieselbe Butterkarte und keine Butter, die Vorzüge sind einfach futsch. Man kann der größte Verschwender sein, wenn nichts zu kaufen da ist, hat man's nicht besser als der größte Geizhals. Bist Du früher im Auto gefahren, wo ich in der Elektrischen gefahren bin, so fährst auch Du heute in der Elektrischen. Nein, im Aeußern hast Du den angeblichen Vorsprung eingebüßt, und innerlich . . ., na, wie gesagt, tauschen möchte ich mit Dir nicht. Dein Ach und Weh, mit dem Du Dich einschränken mußt, ob Du willst oder nicht, ungefragt, wie jeder beliebige andre, möchte ich nicht tragen. Dazu bist Du zu wenig im Verzichten, oder richtiger gesagt: im Sparen geübt. Man muß es lang gelernt haben, um es zu können. Vielleicht muß man dazu geboren sein; Du wirst sicher behaupten, daß dem so ist und daß ich zu den Glücklichen gehöre, die wirklich dazu geboren sind. Mag sein, liebste, beste Ella, aber ich glaube dennoch, daß man das Sparen auch lernen kann. Nur nicht verzweifeln! Man kann es lernen, besonders wenn man sparen muß, und man lernt es desto leichter, je williger man ist, wie bei allen Dingen. Ich wünsche Dir herzlich, daß es Dir gelingen möge, meine liebe Freundin, denn kommt auch der Friede, man wird es brauchen. Denke ja nicht, die guten alten Zeiten kehren wieder. Ich hoffe, noch recht lange modern zu bleiben, und ich sähe nur mit Bedauern, wenn Du als Modedame nicht rechtzeitig den Anschluß fändest! Sei meiner herzlichsten Gefühle für Dich versichert.

Deine Natalie."

•

„Liebe Natalie, Du hast meinen vorigen Brief nicht mißverstanden. Das freut mich. Es war mir ein Vergnügen, festzustellen, daß Dir Deine Giftzähne noch nicht ausgefallen sind. Eine so offene Bosheit wie Die Deine erhält die Freundschaft. Ich muß Dir versichern, daß mir etwas fehlen würde, wenn ich nicht wüßte, daß Du Dich ständig über mich ärgerst. Sag', was Du willst, die Verschwendung hat auch ihre guten Seiten. Glaubst Du, ich hätte die Speisekammer immer noch voll, wenn ich jeden Pfennig schon im Frieden dreimal umgedreht hätte wie Du, bevor ich ihn ausgab? Es kam mir nicht darauf an, hundert Marmeladengläser mehr zu haben, als ich brauchte, und das ist mir jetzt angenehm. Daß ich dreißig Paar Schuhe hatte, statt drei wie Du, bereue ich bei den heutigen Preisen gar nicht. Die Kästen voll Kleider, da kann mir kein Stoffverkaufsverbot etwas anhaben. In der Elektrischen muß ich allerdings fahren, statt im Auto, aber da ich bei der eingeschränkten Gesellschaft mehr Zeit habe, verdrießt es mich nicht. Auch nicht, daß meine Bekannten selten kommen. Ich rechne niemandem die Bissen nach, die er bei mir gegessen, und nicht die Schlücke Wein, die er bei mir getrunken hat, und ich werde, wenn die Zeiten sich bessern, wieder alle einladen und mir einbilden, daß sie nur meinetwegen kommen! Sei gewiß, sie werden alle gern wiederkommen. Warum nicht? Sparsamkeit ist schön für Leute, die auf sie angewiesen sind. Für Leute, die Geld haben, ist es eine schöne Pflicht, es auszugeben und andre daran teilnehmen zu lassen. Nicht einmal im Kriege brauchen die Reichen zu sparen. Mit Geld nämlich. Geld ist genug da, nur an Dingen fehlt's, mit ihnen ist das Sparen zu empfehlen. Kindchen, Natalie, Du bist nun einmal auf dem Holzwege. Du glaubst, triumphieren zu können, und siehe da, Du enthüllst Deine kleine Seele. Meinst Du, ich übertreibe, um Dich zu ärgern? Natürlich will ich Dich ärgern, aber ich übertreibe wahrhaftig nicht. Sei mir böse und bleibe meine Freundin!

Deine Ella."

H. H.

Kleines Feuilleton

= **Programm** für Montag. Kgl. Oper: „Oberon, König der Elfen", ½8. — Kgl. Schauspiel: „Die Rebhühner", ½8. — Albert-Theater: „Maria Stuart", 7. — Residenztheater: „Unter der blühenden Linde", ½8. — Zentraltheater: „Liebeszauber", 8.

= **Vorträge der Gehestiftung.** Die Gehestiftung veröffentlicht das Verzeichnis ihrer Vorträge für das erste Winterviertelsjahr. Am 7. Oktober spricht Universitätsprofessor Dr. Uebersberger aus Wien über „Bulgarien und Rußland", am 18. November Oberlandesgerichtsrat Universitätsprofessor Dr. Hedemann aus Jena über „Der Krieg als Lehrmeister auf dem Gebiete des Rechts." Dr. Böttger hält Dienstag, vom 3. Oktober an, Vorträge über „Der deutsche Idealismus in seinen weltgeschichtlichen Zusammenhängen, Leistungen und Aufgaben"; Professor Dr. Schanze Freitag, vom 6. Oktober an, über „Völkerrechtsfragen der Gegenwart". Karten

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1916092402/2